

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 80

Herford, Dienstag, den 4. April

1916

Der 25. Luftangriff auf England.

Mit. Berlin, 3. April. Zum dritten Male griff ein Marineluftschiffgeschwader in der Nacht vom 2. zum 3. April die englische Ostküste, diesmal den nördlichen Teil an. Edinburgh und Leith mit Dockanlagen am Firth of Forth, Newcastle und die wichtigsten Werftanlagen, sowie Hochöfen und Fabriken am Tynefluß wurden mit sehr gutem Erfolg mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt. Gewaltige Brände, heftige Explosionen mit ausgehenden Einstürzen wurden beobachtet. Eine Batterie bei Newcastle wurde zum Schweigen gebracht. Trotz heftiger Beschädigung sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Stolze Freude, dankbare Anerkennung schlug in uns empor, als der Draht die Kunde brachte von der wagemutigen dritten Fahrt unserer deutschen Luftflotte nach der Küste unseres grimmigsten Gegners, England. Ruhmesnächte werden diese drei Schlag auf Schlag tödendes Verderben auf die englischen Waffenzentren herabschleudern. Die Nächte vom 31. März bis heute für alle Zeiten für die Unsterblichen. Schreckensnächte aber für unsere Gegner. Schritt für Schritt, vom Süden beginnend, zum Norden vordringend, wurden die Industriestädte, die Werftanlagen, die Hochöfen und Fabriken heimgejagt und unter zerstörendem Feuer genommen. Zunächst leitete der Angriff auf London ein, das schon wiederholt in angstvollem Zittern die deutsche Luftflotte verberbenbringend über sich sah. Sodann der wichtige Industriebezirk von Middlesbrough und Sunderland und jetzt nördlich von ihm am wichtigen Firth of Forth die Hauptstadt Schottlands, Edinburgh und Leith. Kein Platz von irgendwelcher Bedeutung an Englands Ostküste, der nicht den deutschen Luftschiffen über sich erlebte, keine wichtige, für die Ausrüstung des englischen Heeres und der englischen Flotte bedeutungsvolle Stätte, die nicht auf das empfindlichste geschädigt wäre.

„Der liebe Gott hat England so gut bedacht, daß er ihm das schimmernde Meer als glänzende Abwehr gegen feindliche Feinde gab.“ Jahrhunderte lang tröstete man sich in England mit diesem frommen Spruch, und noch im währenden Kriegeslauf glaubte man, auf seine Wahrheit bauen zu können. Man fühlte sich so weit ab von den Schrecken des furchtbaren Völkermordes und so wohl geborgen hinter dem Schutzwall des glühenden Wassers. Gerade darum aber ward man nicht müde, zu schreien und zu heulen, daß sie alle, unsere Gegner, zusammenblieben zum Vernichtungskrieg gegen uns. Jetzt aber wird der Krieg dem kriegswichtigen Albion ins eigene Land getragen, und kein Punkt seines ausgedehnten Inselreiches ist unserer Luftflotte zu weit, daß sie ihn nicht erreichen könnte. Auf sich soll es jetzt alles verberben, alle Angst, alle Schrecken herabsinken lassen aus dem weiten Luftmeer, die die anderen bislang in den Schützengräben zu fühlen bekamen. Dann aber wird es sich fragen, ob es den Kriegsschülern mit dem Kriege auch ernst sein wird, wenn sie selbst seine Kosten bezahlen müssen. Unserer tapferen, zielbewußten ihre kühne Straße durch das weite Luftmeer ziehenden Luftflotte aber gebührt unser Dank und unsere Anerkennung ob ihrer Heldentat.

Englische Berichte.

Haag, 3. April. Reuter berichtet, daß eine Anzahl Personen, die bei dem vorletzten Zeppelinangriff Verletzungen erlitten haben, durch ertösende Gase aus Bomben bewußtlos wurden. Es ist dies das erste Mal, daß bei einem Zeppelinangriff derartige Bomben verwendet wurden. Ein Korrespondent, der einen Teil des Landes besuchte, wo die Zeppeline gewesen sind, meldet, daß alle Augenzeugen darüber einig wären, niemals seien die Angreifer mit einem so heftigen Geschützfeuer empfangen worden, wie diesmal. Die Zeppeline, die jeder für sich oder auch wohl in Geschwadern zusammen ar-

beiteten und die während des größten Teils der Nacht weiterzukommen versuchten, wurden wiederholt mit einem Regen von Artilleriegeschossen zurückgetrieben. An der Ostküste nahmen gegen 10 Uhr abends die Einwohner einer Ortschaft ein Gefecht in der Luft wahr, das weit hinaus auf der See geführt wurde. Das Luftschiff entkam offenbar und das Gefecht zog sich so weit hin, daß es mit Fernrohren nicht mehr beobachtet werden konnte. Die bürgerliche Bevölkerung in den kleinen Ortschaften schrie aufgeregt, als ein Zeppelin über ihre Häuser flog und mit einem riesigen Kanonendonner empfangen wurde. Die Kanoniere behaupteten, mehrmals getroffen zu haben. Das Geschick wahrscheinlich dort, wo der „A. 15“ eine Beschädigung erlitt, denn man beobachtete ein Luftschiff, das am Hinterteil beschädigt wurde und eine zeitlang schräg in der Luft schwebte. Danach wurde es jedoch wieder in die gerade Lage gebracht. Ein Korrespondent der „Eastern Daily News“ besuchte zwei kleine Dörfer an der Küste mit einer Gesamtbevölkerung von 100 Menschen. Diese Dörfer liegen etwa 5 Kilometer voneinander entfernt. Auf das dazwischen liegende Land hat ein Zeppelin ca. 40 Brandbomben geworfen, wodurch nur der Boden aufgewühlt wurde. Die Einwohner der Küstendörfer behaupteten, daß das fragliche Luftschiff zum ersten Male abends gegen 6 Uhr erschien und westlichen Kurs nahm. Es flog nicht weit landeinwärts, denn während der ganzen Zeit bis zu seiner Rückkehr, die etwa 3 Stunden später erfolgte, war das Surren der Propeller zu hören.

Einzelheiten zum deutschen Fliegerangriff auf die englische Ostküste.

M. Köln, 3. April. Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus Berlin: Nunmehr werden die Einzelheiten eines am 19. März erfolgreich durchgeführten deutschen Fliegerangriffes auf die englische Ostküste bekannt, wo Dover, Deal und Ramsgate ausgiebig mit Bomben belegt wurden. Die englische Verteidigung hat dabei zugegeben müssen, daß Dover noch keinen schwereren Angriff erlebt hat. Dort galt der Besuch der deutschen Flieger hauptsächlich den Hafenanlagen und Befestigungsanlagen. Im Hafen wurden drei Dampfer beschädigt, außerdem ein Teil des großen Munitionslagers zerstört. Ferner wurden mehrere Lagerhäuser, sowie verschiedene Schuppen mit Beständen für Heer und Flotte niedergebrannt. Außer einigen Häusern wurde ein Lager mit Geschützteilen und der Hafenbahnhof zerstört. Auch das Postgebäude wurde teilweise zerstört. Auch in Deal wurde erheblicher Schaden angerichtet; mehrere Militärmagazine und Bahnhöfe und ein Teil der Bahnlinie sind zerstört. Die Brände, welche die zuerst geworfenen Bomben verursacht hatten, wurden auch von anderen Flugzeugen, die Deal eine Stunde später überflogen, beobachtet. In Ramsgate wurde der Bahnhof, eine Fabrikanlage, große Schuppenanlagen und eine im Hafen liegende Klotzle, anscheinend Minenfabrik, mit Bomben belegt und dabei einwandfrei mehrere Brände beobachtet. Auch auf die Werftanlagen in Margate wurden einige Bomben geworfen.

London, 3. April. (Antif.) Zwei Luftschiffe näherten sich in der letzten Nacht der nordöstlichen Küste. Nur eins überflog die Küste, das andere kehrte um. Bis jetzt sind 16 Todesopfer und ungefähr 100 Verwundete gezählt. Acht Wohnhäuser wurden zerstört. Ein größerer Brand wurde in einer Möbelfabrik verursacht.

London, 3. April. (Antif.) Sonntag nacht besuchten Zeppeline die Küste von Schottland und die nördlichen und östlichen Grafschaften und ließen Bomben fallen. Haag, 3. April. Die englische Regierung veröffentlicht nach Reuter folgende Mitteilung: Ungefähr 200 Explosions- und Brandbomben wurden bei dem ersten Zeppelinangriff abgeworfen. Eine Kirche, drei Mühle, zwei Landhäuser wurden vernichtet. Ein Rathaus, vier andere Mühle und eine Straßenbahnwerkstätte teilweise vernichtet. Militärschäden wurden nicht angerichtet. Eine große Anzahl britischer Flugzeuge flog zur Verfolgung auf. Leutnant Brandon, der bis 6000 Fuß hoch stieg, sah um 9.45 Uhr abends einen Zeppelin ungefähr 3000 Fuß über sich. Auf 9000 Fuß Höhe überflog er den Zeppelin und griff ihn an, indem er einige Bomben abwarf, von denen drei, wie er glaubt, trafen. Um 10 Uhr nachts überflog er abermals das Luftschiff und warf zwei weitere Bomben auf dessen Spitze. Brandbomben flugzeug wurde mehrmals von Maschinengewehrgefechten getroffen. Dies dürfte der Zeppelin gewesen sein, der Maschinengewehre, Munition, Petroleumbehälter sowie Maschinenteile oberhalb der Themsemündung abwarf.



Der gestern gemeldete Angriff auf die englische Ostküste ist der fünfundsingzigste, den die deutschen Luftfahrzeuge während dieses Krieges bisher auf England ausgeübt haben. Nach offiziellen Mitteilungen wurden folgende Teile Englands angegriffen:

9. Januar 1915: Bezirk Yarmouth und Kings Lynn.
14. April: Alth und Lyneside.
17. Mai: Lowestoft, Ipswich und Bury Saint Edmunds.
10. Mai: Southend.
17. Mai: Ramsgate.
27. Mai: Southend.
31. Mai: Äußere Distrikte von London.
4. Juni: Ost- und Südostküste.
6. Juni: Ostküste.
15. Juni: Nordostküste.
9. August: Ostküste.
16. August: Ostküste.
17. August: Westliche Grafschaften.
7. September: Westliche Grafschaften und Londoner Bezirke.
8. September: Westliche Grafschaften und Londoner Bezirke.
11. September: Ostküste.
13. September: Ostküste.
13. September: Ostküste.
18. Oktober: Westliche Grafschaften und London.
31. Januar 1916: Die großen englischen Industriestädte.
20. Februar: Deal Lowestoft.
3. März: Dover von Hull.
31. März: London.
1. April: Ostküste.
2. April: Ostküste.

Die Gerechteten vom „A. 15“.

M. Amsterdam, 4. April. Der Berichterstatter des „Telegraaf“ meldet aus London: Mit einigen Kollegen anderer neutraler Staaten zusammen, hatte ich die Erlaubnis erhalten, die gereichte Mannschaft des zum Landen gebrachten Zeppelins zu besuchen. Die beiden Offiziere und 15 Mann waren im Gebäude des Hauptquartiers untergebracht, bis sie in das Internierungslager abtransportiert wurden. Die volle Besatzung des Zeppelins bestand aus 18 Köpfen. Einer der Leute war ertrunken, als das Schiff sich zur See neigte. Zwei der Gerechteten

waren leicht verwundet. Der Kommandant, der den Rang eines Kapitänsleutnants bekleidet, hatte eine Verletzung am Kopf davongetragen. Die Gerechteten erzählten, daß einer ihrer Kameraden in Deutschland zurückgelassen sei, woraus sich ergibt, daß die Benennung des Zeppelins aus 19 Köpfen bestehen muß. Der befehlshabende Offizier Namens Breitkopf, war mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die meisten Soldaten waren junge Burschen zwischen 25 und 30 Jahren. Der Kommandant zählte etwa 32 Jahre. Sie sahen alle gesund und kräftig aus. Die Stimmung war durchweg nicht gedrückt. Sie erzählten, daß sie, die Küste erreichten und Bomben geworfen hatten, beschossen und zweimal getroffen wurden. Das Luftschiff brach in der Mitte entzwei und schob aus beträchtlicher Höhe herunter. Die Offiziere trugen Lederuniformen und Marinemützen; auch ein Teil der Mannschaft trug ledere Ausrüstung. Einige von ihnen waren auf dem britischen Schiffe mit Wolljackett ausgestattet worden. Einer der deutschen Offiziere, der den Rang eines Kapitänsleutnants hat, Namens Kühne, machte die Mitteilung, daß er bereits vor dem Kriege in England gewelt habe. Er sprach ein ausgezeichnetes Englisch. Auf unsere Frage, ob sie wußten, daß die Zeppeline auf ihren Fahrten bisher England noch keinen militärischen Schaden beigebracht haben, antwortete Leutnant Breitkopf: Glauben Sie vielleicht, daß es unsere Aufgabe ist, wehrlose Frauen und Kinder zu töten? Wir haben einen höheren und wichtigeren Zweck. Sie werden in der deutschen Armee und in der deutschen Flotte keinen einzigen Mann finden, dem es einfiele Frauen und Kinder zu töten.

Hollands Bedrängnis.

Dem Ringen, um die Seele der Neutralen, folgt der Griff an ihre Kehle. Was zur Friedenszeit Zursicherung, Aegyptisierung oder Koreanisierung genannt wurde, nimmt im Kriege die Form der Grabsicherung an. Als Ideal schwebt Engländern und Franzosen eine Behandlung Hollands in der Art vor, wie sie ihnen weit unten im Südosten mit dem kleinen Königreich der Sellenen gelungen ist. Jedem Vierverbändler würde das Herz im Leibe lachen bei einer Umwandlung Bliffingens in ein zweites Saloniki. So leitet Rudolf Rothke eine Betrachtung in der „Voss. Ztg.“ ein, um dann weiter fortzufahren: Zum großen Schmerze der Engländer und Franzosen jedoch hat Bliffingen nicht erst auf die Ehre gewartet, von zweideutigen Freunden in fortifikatorische Kur genommen zu

Werden. Die Holländer selbst sorgten rechtzeitig für eine Eisengürtung des Plages zum Zwecke der Abweisung unwillkommener Annäherungen. Die selben Mächte, die das ihnen mit Haut und Haaren verschriebene belgische Mündel anspornen, aus Lüttich, Namur und Antwerpen moderne Festungen ersten Ranges zu machen, unternahmen zu gleicher Zeit einen wahren Sturm, um Holland von der Befestigung Vlissingens abzuhalten. Die Vlissingen-Frage wurde dadurch für die Holländer ein wahres Schmerzenskind. Im Januar 1911 hatte in der französischen Kammer der damalige französische Minister des Innern Stephan Pichon die Annahme, Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Belgien in Aussicht zu stellen, um auf Holland einen Druck zur Verhinderung von Befestigungsanlagen an der Scheldemündung auszuüben. Die niederländische Regierung antwortete auf diese Herausforderung sehr deutlich, daß der holländische Festungsgeheimturm keinesfalls einen Gegenstand der offiziellen Beurteilung irgend einer europäischen Macht bilden könne, und die Blätter der Pariser Regierung suchten daraufhin den Mißgriff Pichons nach Möglichkeit zu vertuschen, indem sie seine Äußerung so auslegten, als habe er nur sagen wollen, daß Frankreich bereit sei, an Verhandlungen der Vertragsmächte der belgischen Neutralität über die Vlissingen-Befestigungen teilzunehmen, da diese geeignet seien, die Erreichung Antwerpens im Kriegsfall zu erschweren. Wohl zu beachten ist, daß im Geheimen schon damals der Schacher um die belgische Neutralität in vollem Gange war. Um sich der Früchte dieses dunklen Handels besser zu versichern, verlangte man von den Holländern, daß sie sich schutlos den Engländern und Franzosen preisgaben.

Eine zwanzigmonatige Erfahrung lehrt, daß die fortifikatorischen und militärischen Vorkehrungen Hollands wirklich nichts anderes als den Selbstschutz bezwecken und bezwecken. Holland hat nach allen Richtungen die strengste Neutralität gewahrt und es ist nicht der geringste Anlaß zu der Annahme vorhanden, daß dort auf einmal eine Sinnesänderung eingetreten sei. So peinlich genau hat Holland die neutrale Nichtlinie eingehalten, daß keines der beiden europäischen Heerlager sich von der holländischen Regierung bedroht oder benachteiligt fühlen kann. Holland läßt sich freilich nicht unterdrücken, wie das hilflose Griechenland, es legt aber auch eine ganz andere Auffassung von den Pflichten und Rechten der Neutralität an den Tag, wie Rumänien. Der Vergleich mit Rumänien liegt nahe. Beide Kleinstaaten sind geographisch zwischen kriegführenden Großmächten eingeklemmt. Beide sind für den größten Teil ihres Handelsverkehrs auf den Seeweg angewiesen. Rumänien angesichts der Kriegslage vom Westufer abgeschnitten, da die Dardanellen geschlossen sind, Holland seinerseits stößt aber ebenfalls in seiner Schifffahrt auf die größten Schwierigkeiten. Beide Staaten lenken, als mögliche Durchgangsländer militärischer Expeditionen, die Aufmerksamkeit unserer Feinde auf sich. Ungünstiger als Holland jedoch ist Rumänien hinsichtlich der Mündungen seines Hauptstromes gestellt, da die untere Donau internationalisiert und neutralisiert ist, woraus Rumänien den Entschuldigungsgrund für die Erlaubnis herleitete, die es russischen Kriegsschiffen und den für Serbien bestimmten Kriegstransporten zur Befahrung des Donaustrums gewährte. Der Schelde bleiben solche Experimente erspart, weil Holland sich rechtzeitig dagegen vorgehen hat. Rumänien ließ sich ziemlich gutwillig „zwingen“, bis es nach und nach einsah, wie sehr es sich in eine Sackgasse veranlagt; Holland blieb erhabenen Hauptes von Anfang an der Herr seines eigenen Willens.

Auch aus den Ereignissen der letzten Stunden geht hervor, daß Holland sich unter keinen Umständen sein staatliches Selbstbestimmungsrecht verkümmern läßt. Anforderungen, die in dieses höchste Recht eines souveränen Staates eingreifen, finden in Holland kein Gehör. Die Pariser Vierverbandskonferenz hat beschlossen, die „Solidarität der Ansichten der Verbündeten auf wirtschaftlichem Gebiet in die Praxis umzusetzen“. Auf Grund dieses Beschlusses wird die bevorstehende Wirtschaftskonferenz des Vierverbandes beauftragt, Maßregeln zu treffen, „um die Versorgung des Feindes mit Lebensmitteln zu verhindern“. Das soll nun der Vierverband tun, wie er will und kann. Holland seinerseits gibt zu verstehen, daß es außerhalb dieses Spiels zu bleiben wünscht. Die vom englischen Staatsrat verfügte Aufhebung des Art. 19 der Londoner Seerechtsdeklaration überliefert den Seeverkehr der Neutralen noch mehr, als es ohnehin schon der Fall war, der englischen Willkür. Die Scharfmacher des englischen Parlaments haben den Sieg über die Bedenken des Sir Edward Grey davongetragen, der vor einer Verschärfung der Blockade warnte, auf daß die Neutralen nicht noch mehr vor den Kopf gestoßen würden. Die Aufhebung jenes Artikels bringt die Blockadeverschärfung mit sich. Im Gegenzug dazu steht der Einigungsbeschluß der Kommission des Deutschen Reichstags in der II-Bootsfrage, der ausdrücklich anerkennt, daß es geboten ist

„bei Verhandlungen mit auswärtigen Staaten die für die Seegelung Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe (des II-Bootes) unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren“.

Der Unterschied springt in die Augen: von England her ein Druck, der sich Schritt um Schritt rückwärtslos gestaltet, auf deutscher Seite der gute Wille, den Neutralen in ihren Anstrengungen zur Überwindung der ihnen durch den Krieg geschaf-

tenen Schwierigkeiten gerecht zu werden. Daß das Deutsche Reich auch unter den Neutralen nicht übermäßig viel Freunde hat, ist hierzulande bekannt; aber je länger der Krieg dauert, desto klarer kommt doch zum Vorschein, wer dann eigentlich das Damoklesschwert der Verflachung über dem Haupte der Neutralen hält. Die Gratzierung ist alles andere nur keine deutsche Methode.

Die englische Blockade.

Magdeburg, 3. April. Die „Magdeb. Ztg.“ erfährt aus Genf: Pariser Blättermeldungen zufolge ist der Beginn der verschärften Blockade seitens der Verbandsmächte gegen die neutralen Länder auf den 18. April festgesetzt worden. Die neutralen Regierungen sollen gemäß dem Beschluß der Pariser Konferenz bei der Verkündung der Blockadeverschärfung in aller Form davor gewarnt werden, die Blockade zu umgehen.

Paris, 3. April. Der Minister ohne Portefeuille Denys Cochin hat einem Vertreter des „Petit Parisien“ erklärt, man beabsichtige nicht die Bildung eines Blockadeministeriums, sondern er sei Vorsitzender eines Ausschusses für Einschränkung der Versammlungsmöglichkeiten und des Handels des Feindes nach englischem Vorbild. Dieser Ausschuss sei, zusammen mit den einschlägigen Ausschüssen, mit allen Möglichkeiten, Deutschlands Versorgung wirksam zu verhindern.

Anfragen in der Zweiten Kammer.

wtb. Amsterdam, 2. April. Wie die Blätter erfahren, sind durch den Abgeordneten der Zweiten Kammer Nierstraß der Regierung vor einigen Tagen folgende Fragen vorgelegt worden: 1. Ist die Regierung bereit, sich bei den ausländischen Regierungen Gewißheit zu verschaffen, daß oder inwieweit die niederländische Schifffahrt ohne Gefahr für die Verrichtung von Schiffen und Ladungen und ohne Lebensgefahr für Passagiere und Besatzung ausgesetzt werden kann? 2. Ist die Regierung auf Grund einer solchen Gewißheit bereit, auf ihre Verantwortung der niederländischen Schifffahrt die Anweisungen zu geben, die sie zu befolgen habe, um vor vollständiger oder teilweiser Vernichtung geschützt zu sein?

Ferner stellte der Abgeordnete folgende drei Fragen: 1. Beabsichtigt die Regierung, da sich durch die Untersuchung des Marineministeriums herausgestellt hat, daß der Untergang der „Lubantia“ durch einen Torpedoschuss verursacht ist, die Untersuchung danach, welcher Staat dafür verantwortlich sei, der Niederrei des Schiffes zu überlassen, oder aber die Untersuchung als eine nationale Angelegenheit, mit der das Ansehen unseres Volkes und sein Platz unter den Nationen zusammenhängt, selbst und auf eigene Verantwortung in die Hand zu nehmen? 2. Ist die Regierung im letzten Falle in der Lage, die in allen Bevölkerungsklassen wegen des Vorfalls mit der „Lubantia“ und zahlreichen anderen niederländischen Handelsschiffen herrscht, bereit, die „Lubantia“-Angelegenheit mit der äußersten Energie, der größten Genauigkeit und Strenge im vollen Umfang auch über das nautisch-technische hinaus in die Hand zu nehmen und zu erledigen, so daß den kriegführenden Nationen deutlich gemacht werde, daß die Niederlande die Verletzung ihrer Schiffe aus Leichtsinnigkeit oder aus Missetat als ein Vergehen betrachten, das nicht gebührend werden kann? 3. Ist die Regierung bereit, das Tatsachematerial und die Schiffe, die man daraus ziehen kann, zu veröffentlichen, damit das niederländische Volk in vollem Umfange weiß, daß und wie die Regierung über ein wichtiges Lebensinteresse des Volkes wacht?

Bericht des Hauptquartiers.

W.A.W. Großes Hauptquartier, 3. April. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Fargesbaches zwischen Haucourt und Behincourt in unserer Hand.

Südwestlich und südlich der Feste Douaumont stehen unsere Truppen im Kampfe um französische Gräben und Stützpunkte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Durch deutsche Flugzeuggeschwader wurden auf die Bahnhöfe Pogorzelsch und Herodzieja an der Strecke nach Minsk sowie auf Truppenlager bei Ostrowy (südlich Minsk) Bomben abgeworfen. Ebenso durch eines unserer Luftschiffe auf die Bahnanlagen von Minsk.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Heeres- und Marineflugschiffe haben heute nacht die Docks von London und andere militärisch wichtige Punkte der englischen Küste sowie Dünkirchen angegriffen.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 3. April. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entfaltet gestern fast auf allen Teilen der Nordfront eine erhöhte Tätigkeit. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Weiterer Abtransport französischer Truppen aus Griechenland.

Athen, 3. April. Zuverlässigen Beobachtungen zufolge setzen die Franzosen den Abtransport ihrer Truppen aus Griechenland fort. Das Fortbringen vollzieht sich des Nachts.

Der deutsche Militärattaché in Persien gefallen.

Berlin, 3. April. Der Legationsrat und außerordentliche Militärattaché bei der Gesandtschaft in Teheran, Graf Georg von Kanitz, ist nach der „B. Z.“, im Kampf gegen Rußland in Persien im Januar d. J. gefallen. Graf von Kanitz war der älteste Sohn des verstorbenen Führers der Agrarier, Graf von Kanitz-Podagben.

Flüchtlingsevad in Turekstan.

Kopenhagen, 3. April. Im Turekstangebiet, wo noch vor drei Monaten 84 000 Flüchtlinge und Vertriebene dicht zusammengepackt, haben verzweifelte Elend, Not und ansteigende Krankheit 17 000 Personen hingestreckt. Eine besondere Kommission für Flüchtlingsfürsorge steht rat- und hilflos dem Elend gegenüber. Besonders wütet der Tod unter den Weißrussen, die sich gegen jede Hilfe hysterisch wehren.

Unruhen in Dublin.

Haag, 3. April. Die „Morningpost“ meldet aus Dublin: Unter dem Vorwand des zweiten Bürgerkriegs fand eine Protestversammlung gegen die Verbannung von Irländern statt. Der Versammlung folgte ein Aufzug durch die Straßen, wobei mehrere Revolvergeschüsse geworfen wurden. Mehrere sehr heftige Reden wurden gehalten, darauf zog die Menge vor die Werbebureau in den Hauptstraßen und feuerte auf die Fenster Revolvergeschüsse ab. Soldaten und Offiziere wurden beleidigt. Ein Offizier auf einem Motorrad wurde gezwungen abzusteigen und mußte einen anderen Weg einschlagen. Mehrere Motorräder der Militärverwaltung wurden zerstört. Als hierbei einige Verhaftungen erfolgten, nahm die aufgeregte Menge eine sehr drohende Haltung an. Die Polizei geriet in eine sehr schwierige Lage. Als Hilfe herbeigeholt, wurden abermals Schüsse geworfen. Einer der Polizei-Inspizenten erhielt eine Kugel in die Brust, sie wurde jedoch durch ein Tuch abgelenkt. Als die Polizei schließlich Anhalten machte, zu einem allgemeinen Angriff vorzugehen, ging die Menge auseinander.

Einstellung der russischen Offensive in Kleinasien.

Berlin, 3. April. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Wiener Politischen Korrespondenz“ wird an militärischer Stelle erklärt, daß die Russen durch die bedeutenden Verstärkungen, die die türkischen Streitkräfte erhalten haben, sich zur Einstellung ihrer Offensive gezwungen sahen. Es kam in der letzten Zeit nur noch zu Manövern zwischen kleinen Truppenabteilungen.

Ein russischer Soldatentransport versenkt.

Konstantinopel, 2. April. (Hauptquartiersbericht.) An der Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront mißglückten feindliche Angriffsbemühungen, die bezweckten, unser Vorrücken im Abschnitt des Tschoruk aufzuhalten.

Unsere Unterseeboote versenkten am 30. März in Gewässern nördlich von Batum ein russisches Transportschiff von ungefähr 12 000 Tonnen mit Soldaten und Kriegsmaterial und am 31. März ein anderes Schiff von 1500 Tonnen und ein Segelschiff. Die Unterseeboote besaßen wirksam die befestigte Küste von Poti.

An der Jemenfront übergriff eine unserer Abteilungen, die aus Soldaten der drei Waffengattungen gebildet war, in der Nacht vom 13. Februar mit Erfolg die Stellungen von Almand, nördlich Schell Osman, die die Engländer seit einiger Zeit besetzten. Der Feind wurde, nachdem er zahlreiche Verluste erlitten hatte, gezwungen, sich unter dem Schutz seiner mittragenden Geschütze nach Schell Osman zurückzuziehen. In derselben Nacht fiel durch Infanterie verstärkte feindliche Kavallerie in einen von uns gelegten Hinterhalt in der Gegend von Medjale, eine Stunde nördlich von Schell Osman. Der Feind wurde, nachdem er einige Verluste erlitten hatte, vertrieben.

Sonderfriedensbestrebungen serbischer Abgeordneter.

Budapest, 3. April. Nach einer Mitteilung der „H. G.“ meldet „Mokdova“ aus Bukarest: Serbische Abgeordnete bestreiten in jüngerer Zeit wiederholt Paßfisch mit Fragen über das Schicksal Serbiens. Der Ministerpräsident weicht einer entscheidenden Antwort aus. Darüber herrscht in den Kreisen der serbischen Abgeordneten große Ungewissheit. Man agitiert gegen Paßfisch und will mit Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden herbeiführen. Dierzig Abgeordnete gründeten eine neue serbische Partei und beschlossen, die Stupschina für Anfang April nach Aix les Bains einzuberufen. Die Stupschina wird, wie verlautet, der serbische Kronprinz Alexander eröffnen. Die Sitzung wird über die Zweckmäßigkeit eines Sonderfriedens beraten. Die serbische Regierung bietet im Dienste der Entente alles auf, um die unzufriedenen Abgeordneten von dem Vorhaben abzuwringen.

Joffres Bitte um Verstärkungen von den Verbündeten abgelehnt.

Kopenhagen, 3. April. Bei Gelegenheit der Pariser Konferenz hat zwischen Kitchener, Joffe und Cadorna eine sechsstündige Besprechung über die militärische Lage bei Verdun stattgefunden. Joffe forderte dringend die Aufstellung einer Reservearmee, selbst unter Aufgabe eines anderen Operationsgebietes. Kitchener erklärte darauf, daß er nicht in der Lage sei, irgendwelche Reserven

zu stellen. Wohl lasse sich die englische Front mit ihren eigenen Reserven etwas ausdehnen. Dahin zielende Anordnungen wurden noch während der Besprechung an die Seeresleitung gedruckt.

Cadorna wiederholte seine frühere Erklärung, daß er keine nennenswerten Streitkräfte abgeben könne. Man einigte sich schließlich auf den Austausch einiger Spezialtruppen.

Nach dieser Ablehnung seiner Forderungen verlangte Joffe, daß nach Maßnahmen auf einem anderen Teile der Front der deutsche Druck auf Verdun abgelenkt werde. Vertreter der Londoner Admiralität waren der Ansicht, daß eine große Aktion der Flotte gegen die belgische Küste deutsche Streitkräfte von Verdun abziehen würde. Da die notwendigen Befehle aber von der englischen Admiralität ausgehen müssen, mußte Kitchener seine Zusage von der Zustimmung der Admiralität nach seiner Rücksicht abhängig machen.

Zum Schluß der Sitzung fand eine längere Beratung statt zwischen Joffe, dem neuen Kriegsminister und den Generalen Gallieni und Foch.

Auffallend war die außerordentlich kühle Verabschiedung Kitcheners von Joffe, während Joffe und Cadorna sich in der herzlichsten Weise verabschiedeten. Joffe wird demnächst die italienische Front besuchen.

Deutsche Entschuldigung bei der Schweiz.

Bern, 3. April. Die schweizerische Depeschenagentur meldet: Die Regierung des Deutschen Reiches hat dem Bundesrat durch den hiesigen Gesandten mitteilen lassen, daß die angeordnete Untersuchung ergeben habe, daß die Flugzeuge, die am vergangenen Freitag, den 31. März, über Bruntrut Bomben abwarfen, deutsche Flugzeuge gewesen sind, die die Orientierung vollständig verloren hatten und sich über Belfort glaubten. Die deutsche Regierung spricht dem Bundesrat ihr lebhaftes Bedauern aus und teilt mit, daß die schuldigen Flieger bestraft und von ihrem Posten entfernt werden würden. — Auf Anregung der deutschen Regierung wird die Frage, wie durch Kenntnismachung der Grenze oder auf andere Weise einer Wiederholung solcher peinlichen Zwischenfälle vorgebeugt werden kann von den zuständigen Stellen näher geprüft werden. Desgleichen ist eine Regelung des eingetretenen Sachschadens vorzubehalten worden.

Der neue Fall.

wtb. Newhork, 3. April. (Durch Funkpruch vom Vertreter des W.B.) Nachrichten aus Washington haben nach wie vor den Ernst der Lage in der Unterseebootsfrage hervor. Als Präsident Wilson und das Kabinett gestern eine Besprechung hatten, sahen die Kabinettsmitglieder die Frage als ernst an, aber sie gaben an, es werde nichts Entscheidendes unternommen werden, bis schließlich dargetan sei, daß die Dampfer „Suffey“ und „Englishtman“ von einem Unterseeboot versenkt worden seien. Obwohl die Mehrheit der anwesenden Kabinettsmitglieder der Meinung war, daß die „Suffey“ torpediert worden sei, verneint man nicht, daß Amerika sich in schwieriger Lage befinde, wenn nicht sicheres Beweismaterial beigebracht würde. Ein Kabinettsmitglied war der Meinung, das Schiff sei auf eine Mine gelaufen. Washingtoner Nachrichten des „Newyork American“ besagen, die Bemühungen der Feinde Deutschlands, die Vereinigten Staaten wegen des „Suffey“-Zwischenfalls in einen Konflikt mit Deutschland hineinzutreiben, würden in Marinekreisen als lächerlich angesehen. Man weiß darauf hin, daß, wenn ein Unterseebootstorpido den Bug der „Suffey“ getroffen hätte, wie die französischen und britischen Meldungen behaupten, sie unmöglich hätte flottbleiben und die Küste erreichen können. Präsident Wilson will die Nachrichten über die „Suffey“ und den den „Englishtman“, die erlangt werden können, dem Kongreß unterbreiten, um zu erwägen, ob das Beweismaterial darauf hinweist, daß einer von dem Dampfern ohne Warnung torpediert worden sei. Staatssekr. Lansing ist auf Grund des vorliegenden Materials durchaus nicht sicher, daß die „Suffey“ torpediert worden ist. Die Vermutung von der Versenkung durch eine Mine ist nicht abgetan. Marineoffiziere, die um ihre Meinung befragt worden, weisen darauf hin, daß die Tatsache, daß das Schiff am Bug getroffen worden ist, die Vermutung nahelegt, daß es auf eine Mine gestoßen ist.

Der II-Boot-Krieg.

London, 3. April. Loyds meldet aus Penzance (an der Monks-Vaj, Grafschaft Cornwall) vom 1. April: Der Dampfer „Goldmouth“ (7446 Tonnen) aus London ist versenkt worden, die Mannschaft hier gelandet. Der Funkentelegraphist und ein Matrose sind verwundet. Strandung eines englischen 10 000 Tonnen-Dampfers.

W. Amsterdam, 3. April. Die Strandung des nach Neuseeland bestimmten Postdampfers „Manatira“ ist ein sehr schwerer Verlust für die englische Handelsflotte. Die „Manatira“, die in regelmäßiger Fahrt von England nach Neuseeland und Melbourne ging, war eins der größten und modernsten Schiffe auf dieser Fahrt. Sie gehörte der Schiffs-Reederei in Southampton, war 1910 vom Stapel gelaufen und 10 113 Tonnen groß.

Norwegischer Dampfer torpediert?

W. Chikiana, 3. April. „Morgenbladet“ meldet, daß es nachts die Nachricht erhalten habe, der norwegische Dampfer „Storaas“, 3107 Tonnen, sei auf der Reise vom Thne nach Hampfentrad in Amerika torpediert worden. Die hiesige Reederei konnte jedoch auf Anfrage nichts mitteilen. Man sagt, daß das Schicksal der Mannschaft ebenfalls unbekannt sei. Das Schiff wurde erst neulich von der nordenglischen Handelsflotte erworben.

London, 2. April. Loyds meldet: Der britische Dampfer Diadem (3752 Tonnen) ist gesunken.

Herford und Minden-Ravensberg.

4. April.

Kriegsfürsorge des Vaterland. Frauen-Vereins Herford.

Seit Menschengedenken hat hilfreiche Liebe, hingebende Treue und Aufopferung noch niemals einen so schönem Triumph gefeiert, wie in unserer heutigen schweren Kriegszeit. Als vor fast zwei Jahren der gefühlloseste aller unserer Feinde, das perfide England, im Verein mit dem rätselhaften Frankreich und dem ländergierigen Rußland den Weltbrand entfesselte, da stand — noch immer erscheint's, als sei es gestern geschehen — Deutschland auf wie ein Mann, um den ihm heimtückisch hingeworfenen Feindhandschuh aufzunehmen. Und noch heute vernahm es dank seiner militärischen und wirtschaftlichen Kräfteentfaltung all den lauernden und hungernden Feinden ringsum die Stürze zu bieten, ungebunden und ungeschwächt! Mit Recht singt's der jüngste Rube auf der Straße „Heißt steht und treu die Wacht am Rhein“, mit Recht reden wir Erwachsenen von einer eisernen Mauer, die, in Feindesland errichtet, vor dem Ansturm wütender Massen nimmermehr weicht noch wankt. Aber wer half uns solche Mauern in Ost und West errichten? War es einzig und allein militärische Disziplin und Tüchtigkeit, deutsche Kraft und Mannertreue, die Kriegskunst unserer genialen Heerführer? Nein — das alles so bitter Notwendige in dieser Zeit der Stürme allein war es nicht, was es ermöglichte, die überwiegende Zahl der Feinde von unseren Grenzen fernzuhalten. Mit Stolz und heiler Dankbarkeit dürfen wir es wiederholen: Seit Menschengedenken erzielte hilfreiche Liebe und hingebende Treue nicht so schöne Erfolge wie jetzt. Und wenn gilt auf diesem Gebiet unser Dank, unsere höchste Anerkennung und Bewunderung? Der deutschen Frau! „Deutsche Frauen, deutsche Treue“ singt Hoffmann v. Fallersleben und Millionen und Abermillionen auf dem weiten Erdenrund stimmen erhobenen Herzens in diese Weise ein. Was seit 20 Monaten die kleinen Wörtern „Liebe“ und „Treue“ zu schaffen vermochten, zu Hause und da draußen auf blutiger Walfahrt, wer kann es beschreiben? Unsere Feldgrauen, denen der Krieg Wunden geschlagen, wissen's am besten zu sagen. Ganz gewiß steht die Tätigkeit und Hilfe der deutschen Frau in unserem Kampfe uns dasin nicht abseits oder gar an nebensächlicher Stelle. Der Vaterländische Frauenverein hat es nicht nötig, über seine Kriegstätigkeit durch Zahlen Rechenschaft zu geben; jedermann weiß es, daß Tausende auch im Frieden, Arme, Kranke, Schwache, Glende, Greise nach der von ihm ausgetroffenen hilfreichen Hand greifen. Wie weit mehr aber noch sind wir ihm in seinem segensreichen Wirken in ganzem Herzen dank schuldig in dieser Zeit, in welcher die Kriegsfürsorge die Segnungen des Friedens zu vernichten droht.

Als vor fast zwei Jahren die Mobilmachung erfolgte, erschien der Vaterländische Frauenverein als erster Helfer auf dem Plane. In allen Städten, Gemeinden und draußen im Felde errichtete er Lazarette und Baracken, um kranke und verwundete Krieger für sorgenden Hand zu pflegen. An so manchem Krankenbett hat diese liebevolle, aufopfernde Pflege Wunder getan, und auch da, wo jede Hoffnung auf Weitergenesung mehr und mehr schwand, empfand man die Wohltat des Werkes der barmherzigen Samariterin. Auch an den Bahnhöfen waren seit Beginn des Krieges dauernd Vertreterinnen der Frauenvereine tätig und ihre Treue zeigt sich im Vaterlande noch täglich.

So möchten wir auch an dieser Stelle dem Wirken des

Vaterländischen Frauenvereins Herford

einige wohlverdiente, anerkennende Worte für seine aufopfernde Tätigkeit, die er entfaltet, widmen.

Unsere Tapferen zunächst mit vollener Fleißleistung zu versorgen, blieb auch ihm eine Hauptaufgabe. Von Anfang September 1914, also kurz nach Ausbruch des Krieges, bis Ende März 1915 wurden von ihm etwa 1940 Paar Socken geliefert. An Arbeitslohn und für Wolle gab man 3355,24 M. aus. Von Ende März bis Anfang Juli 1915 wurden für Wolle und Arbeitslohn 648,11 M. ausgegeben. Vom 23. September bis Ende Dezember 1915 stellte sich der Betrag auf 2564,39 M.; in diese Summe sind 720 M. einbezogen für die Wolle, welche die Militärverwaltung geliefert hat. Der Gesamtbetrag der verausgabten Gelder beträgt somit 6567,74 M. Für die Lazarette wurden 184 Paar Socken angestrickt.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wendete man auch in unserer Stadt den Kriegsbefähigten zu, ein Zweig in der Tätigkeit unserer Frauenvereine, der wohl verstanden werden will. Nicht immer mag es den beauftragten Vertreterinnen leicht geworden sein, derartige Missionen auszuführen. Doch wissen wir auch in unserer Stadt die Hilfskräfte zu schätzen, die der Frauenverein in seinem Mitgefühl der Feinde best. Mit nie veragender Hingebung nehmen sie sich der Verwundeten an, ihr Wohl und Wehe nicht nur für heute und morgen, sondern auch für spätere Zeiten im Auge behaltend. Sie besprechen mit ihnen die Tage der Vergangenheit, die nach überstandenen Krankenlagern noch gar zu sehr bei den Befähigten im Gedächtnis sind, fragen nach Arbeit und Beruf,

nach Jugend und Kinderspiel. Und ihr Wirken geht weiter; sie überzeugen die Vaterlandsverteidiger davon, daß ein gleicher oder ähnlicher Beruf ihnen die beste Gewähr für ihr ferneres Leben gibt und die Erfahrung hat es gezeigt, daß Kriegsbefähigte nicht selten von ihrem bisherigen Arbeitgeber wieder aufgenommen wurden. In andern Fällen waren die Bemühungen des Frauenvereins infolge von Erfolg, als man für die Kriegsbefähigten andere passende Arbeitsgelegenheit fand, die ihnen zugleich an maßgebender Stelle dahingehend gewirkt worden. Alles in allem auch hier eine erfreuliche, willkommene Hilfsbereitschaft!

Der Halbjahresbericht der Säuglingsfürsorge, für welche der Frauenverein Herford einen jährlichen Zuschuß von 300 M. leistet, datiert vom Juli bis Dezember 1915. Wir entnehmen ihm die nachstehenden Einzelheiten:

In die Fürsorge wurden 175 Kinder aufgenommen. Zu den Beratungsfällen kamen durchschnittlich 8-9 Frauen mit ihren Kindern. Die Höchstzahl der Besuche war 20, die Mindestzahl 2 (3 mal bei schlechtem Wetter). Hausbesuche wurden insgesamt 417 gemacht. Außerdem wurden 43 Krankenschwesternbesuche gemacht. Unter den 43 Säuglingen starb einer, der noch nicht zur Beratungsstunde gebracht worden war. Ferner wurden 17 Wöchnerinnen besucht, die durch den Lieferungsverband die Reichswohnhilfe bekamen; von den 17 Säuglingen starb keiner. Nebenher wurden noch 8 andere Wöchnerinnen besucht, die der Fürsorge bedürftig waren. Die Kinder entwickelten sich gut. Durch verschiedene Damen wurden 12 Kochkreise für Wöchnerinnen zusammengestellt. Von der vom Verein „Frauenhilfe“ gespendeten Wäsche wurden verteilt: 48 Hemden, 37 Jacken, 82 Kindertücher, 33 Höschen, 22 Wickelbänder, 5 alte Hemden, 7 Nachjacken, 2 Kinderunterhöschen. Für stillende Frauen gaben Milchseine aus: im Juli der Verein „Frauenhilfe“ 3 und der „Vaterländische Frauenverein“ 3. Für ein Kind wurde eine Pflegefamilie besorgt. Milchseine wurden vom Verein für Säuglingsfürsorge abgegeben (insgesamt vom Juli bis Dezember) für 778,19 M. Die laufenden Ausgaben betragen für die gleiche Zeit 201,85 M. An die Frauen wurden verteilt 10 Pfd. Milchpulver, 12-14 Pfd. Kaffee (für stillende Mütter), etwa 90 Pfd. Grütze (getaufte), von der Stadt überwiesene 100 Pfund. Ferner verteilte man 12 Flaschen, 15 Sauger, 40 Patete Nährmilch, 3 Patete Saftkaffee, 6 Patete Nestlé's Kindermilch, sowie Puder, Tee, Borax, Watte usw. Zur Verfügung standen die Gelder des Vereins sowie monatliche Beiträge verschiedener Herforder Firmen und Privaten. Besonderer Wert wurde auf das Stillen gelegt, auch dann, wenn die Mütter wieder zur Arbeit gingen. Man wirkte bei den Besuchen namentlich auf Sauberkeit, Licht und Luft hin, wie auch auf die Regelmäßigkeit der Mahlzeiten der Kinder.

Die Tätigkeit des Vaterl. Frauenvereins Herford war also im Jahre 1915 infolge des Krieges eine sehr rege. Der Verein hatte eine Einnahme zu verzeichnen von 11329,05 Mark, der eine Ausgabe von 11320,93 M. gegenübersteht. Von Beginn des Krieges bis zum 1. Oktober 1915 sind für Herfordbedarf und freiwillige Krankenpflege ausgegeben 13213,68 M. Davon sind aus dem Vermögen des Vaterländischen Frauenvereins 2000 M. entnommen, 1000 M. wurden vom roten Kreuz gespendet, während die übrigen 10000 M. als freiwillige Spenden dargebracht wurden. In diese Summen sind nicht eingerechnet die Weihnachtsgaben, die auf 12 bis 15000 M. zu schätzen sind.

Kurze Zeit nach Ausbruch des Weltbrandes wandelte man den weit und breit bekannten „Schützenhof“ in ein Lazarett um und mit ihm entstanden gleichzeitig die Lazarette in der Solthstraße und in der Triebstraße. Wer in sie einen Blick geworfen hat, wer einmal Gelegenheit hatte, die musterhafte Einrichtung derselben in Augenschein zu nehmen, der wird mit unsern Feldgrauen nicht umhin können, dankbaren Herzens zu den Damen aufzuschaun, die mit wahrhafter Hingebung sich dem Werke der Nächstenliebe widmen. Im Laufe der langen Kriegszeit haben hier viele Hunderte unserer braven Feldgrauen Genesung und Erholung gefunden, die ihre unerschöpfliche Dankbarkeit oftmals in Briefen und Karten zum Ausdruck brachten. Tag und Nacht in diesen uns vorher so ganz anders bekannten Stätten ihr Bestes zu geben, sehen die dazu berufenen Damen unseres Frauenvereins als heilige Pflicht an und in Erfüllung dieser ihrer schönen, freilich oft auch beschwerlichen Aufgabe beknüpfen sie so manches verzagende Herz aufzurichten, vielleicht hier und da wohl auch verbitterte, kalte Gemüter milder zu stimmen. Die Pflege der Kranken allein ist es ja nicht, was dazu gehört, hier zu schalten und zu walten; das Herz muß mitarbeiten, nie veragende Geduld, körperliche und seelische Kraft zu höchsten Leistungen angespannt, rücksichtsloses Vorwärtstreiben auch bei Fehlschlägen erhoffter Erfolge — das sind in der Hauptfache die Eigenschaften, die diesen weiblichen Philantropen eigen sein müssen. Daß sie unseren heimischen Helferinnen in den Lazaretten nicht fehlen, hat die lange Kriegszeit zur Genüge bewiesen.

Aber nicht nur hier im engen Raume sollte allein die helfende Liebe walten, auch im lärmenden Alltagsstrudel betätigte sie sich. Da war und ist es

noch heute der Bahnhof, auf dem man das Wirken des Frauenvereins gewahren kann. Das junge Mädchen fand hier ein Feld für sich, auf dem es keine Kräfte zum Wohle der Vaterlandsverteidiger einsetzen konnte. Zunächst in den ersten Wochen der Mobilmachung, später bei den immer wiederkehrenden Truppenverschiebungen reichten die unermüdeten jugendlichen Mithelferinnen Erfrischungen in die Züge und sicherten sich dadurch viel Dankbarkeit bei den feldgrauen Helden. Die Unterhaltung der Verpflegungsstation auf dem Bahnhofe konnte kaum zuverlässigeren Händen anvertraut werden, als diesen Mädchen und Frauen, die — ohne Rücksicht auf Anerkennung oder Belohnung — ihr übernommenes Amt in schwerer Zeit richtig aufsaßen und auszuführen wußten. Sie stehen nicht zurück hinter denen vor hundert Jahren, und was sie von diesen im engen Schulzimmer gehört und gelesen, was sie lernten aus der sturmbelegten Zeit der Freiheitskriege, das hat sich fest in ihre Herzen eingegraben. Daß auch ihnen der gute Wille, unermüdetliche Schaffensfreudigkeit und Selbstlosigkeit in Erfüllung ihrer Aufgaben den schönsten Erfolg und viel Dankbarkeit gebracht hat, weiß jeder, der ihre Tätigkeit schauen durfte.

e. Frühlingstage. Die drei ersten Apriltage schenken uns Sommerwetter mit lachendem Sonnenschein, freundigen Menschen und frohgestimmter Natur. Alles Herbe ist draußen abgestreift, Daut der strahlenden Sonne.

— Herstellung von Kornkaffee. Man schreibt uns: Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juni v. Js. ist die Reichsgetreidestelle ermächtigt, an Kornbrennereien Brotgetreide abzugeben. Diese Abgabe erfolgt zu wesentlich erhöhtem Preise, und sie geschieht im Interesse der Erzeugung von Hefe und Schlempe. Bekanntlich ist die Schlempe gegenwärtig für unsere Viehhaltung von größter Bedeutung, vielfach ist sogar die Milderzeugung jetzt ganz auf Schlempe angewiesen. Was nun die von der Reichsgetreidestelle an die Kornspirituszentralen überwiesenen 45 000 Tonnen Roggen betrifft, so war seinerzeit allerdings in Aussicht genommen, an Kornbrennereien Roggen bis zu 40 000 Tonnen abzugeben. Tatsächlich ist aber dem Vernehmen nach noch nicht einmal die Hälfte dieser Menge für Brennereizwecke überlassen worden. Das übrige Quantum wird Verwendung finden zu vermehrter Herstellung von Malzkaffee, da bei den stark gestiegenen Kaffeepreisen eine vermehrte Nachfrage nach Kaffee-Ersatzmitteln, besonders nach Roggenkaffee eingetreten ist. Für die Herstellung von Getreidekaffee besteht eine Vereinbarung zwischen der Reichsgetreidestelle und den deutschen Getreidekaffeeherstellern, die bis zum 15. August d. Js. Geltung hat. Auf Grund der Vereinbarung wird den Fabriken Roggen insgesamt bis zu 30 000 Tonnen geliefert. Die Betriebe sind verpflichtet, den Roggen zu seinem anderen Zweck zu verwenden als zur Herstellung von Roggenkaffee. Die Abnehmer der Fabriken müssen sich vertraglich verpflichten, im Kleinverkauf an den Verbraucher folgende Preise nicht zu überschreiten: für lose Ware 0,38 M. und für verpackte Ware 0,45 M. für das Pfund. Auch die hiesige Malz- und Kornkaffee-Fabrik „Herfordia“, Gebrüder Mannmann, ist mit der Herstellung von Kornkaffee beauftragt.

— Besprechung neuer Bekannmachungen. Am Donnerstag, den 6. April, vormittags 9 Uhr, findet in der Handelskammer zu Bielefeld eine Besprechung der in letzter Zeit neu erschienenen Bekannmachungen statt. Alle handelsgerichtlich eingetragenen Firmen des Bezirks sind dazu eingeladen.

— Ueber die Arbeit in Wb., Wb. und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebezügen ist eine neue Bekannmachung erschienen, deren Wortlaut wir morgen veröffentlichen.

— Anstehende Krankheiten. In der Woche vom 19. bis 25. März wurden im Reg.-Bez. Minden 96 Fälle ansteckender Krankheiten aus 54 Orten gemeldet: 35 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Diphtherie, 2 Erkrankungen an Kindstiefieber, 17 Todesfälle an Tuberkulose, 22 Erkrankungen an Scharlach, 15 Erkrankungen an Pocken, je 1 Erkrankung an Körnerkrankheit und Ruhr. — Schuhmachereinnung. Ihre zweite Generalversammlung in diesem Jahre hielten unsere Schuhmachermeister gestern abend in Kropp's Restaurant ab, die gut besucht war. Auch dieser Zusammenkunft hatte der Krieg seinen Stempel aufgedrückt. Nachdem der Schriftführer das Protokoll der Sitzung vom 3. Januar verlesen hatte, wurde in die Verhandlungen eingetreten. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß sich der Innung zurzeit etwa 80 Meister angeschlossen haben; von ihnen befinden sich 21 unter den Fahnen. Die dahingehenden Berufsgenossen fanden als Liebesgaben eine gleiche Anzahl Feldpostpakete an die fürs Vaterland streitenden Kollegen. Der Kassenbericht ergibt in Einnahme und Ausgabe 132 M. Dem Vorstande gehören die Meister an: Heinrich Greine als Vorsitzender, Hagemeier als Stellvertreter; Wilhelm Reinke als Schriftführer, Vogelstraß (im Felde) Stellvertreter; Stille als 1. und Dücker als 2. Kassierer. Anstelle des wegen Krankheit ausgeschiedenen Herrn Stille wurde Herr Horstmann neu in den Vorstand gewählt. Wer den Kassiererposten übernimmt, bleibt der Wahl des Vorstandes überlassen. — Den Hauptberhandlungspunkt bildete die Beratung und Beschlußfassung über eine Zuschrift der Bielefelder Handwerkskammer, die den Lederverkauf von der Kriegs-

lederwerkstatt durch die Handwerkskammer betrifft. Der Kammer ist von verschiedenen Seiten die Mitteilung zugegangen, daß für das Schuhmacherhandwerk die Lederknappheit sich empfindlich fühlbar mache; sie will deshalb schon jetzt die nötigen Vorkehrungen treffen, damit später ohne Zeitverlust der Anlauf und die Verteilung des Leders vorgenommen werden kann. Die Handwerkskammer beabsichtigt zu diesem Zwecke die Vertreter der Schuhmacher-Innungen und der Vereine sowie die der Ausschüttung für Leder in nächster Zeit zu einer Besprechung und Entschließung einzuladen, um Vorschläge für eine geeignete Organisation zu machen. Es gilt aber zunächst vorher festzustellen, wieviel Schuhmacher und Lederhändler in der Provinz vorhanden sind und welcher Bedarf (auf das Allernotwendigste beschränkt) an Leder in den verschiedenen Sorten anzumelden sein wird. — Die allgemeine Aussprache über diese Frage ergab, daß die Innung dem Vorschlage der Handwerkskammer keineswegs ablehnend gegenübersteht, wenn auch bei solchen Fragen berufliche Interessen des Einzelnen naturgemäß die Hauptrolle spielen, die denn auch zum Ausdruck gebracht wurden. Man einigte sich schließlich dahingehend, eine Kommission, wie sie die Handwerkskammer wünscht, in Vorschlag zu bringen, die alsdann über die Verhandlungen mit der Kammer Bericht erstatten wird. — Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

— Lichtspielhaus Wietfeld. Man schreibt uns: Fern Andra, die beliebte Lichtbildkünstlerin, welche vor einigen Wochen mit dem Film „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht“ Aufsehen erregte, ist ab heute wieder im Lichtspielhaus Wietfeld, als Trägerin der Hauptrolle in dem vieraktigen Drama „Jermalmt“ zu sehen.

Am Herford-Hiddenhausen.

u. Saar, 3. April. So beliebt wie gestern war unsere Chaussee seit langem nicht. Das milde Wetter hatte Ausflügler aus nah und fern veranlaßt, die schöne Göttesnatur zu genießen. Die Konfirmationsfeier verlief bei dem prächtigen Sonnenschein besonders eindrucksvoll.

u. Gidum, 3. April. Ein heftiger Kolon mußte schon seit längerer Zeit beobachtet, wie sein Holzhausen allmählich abgetragen und an einer andern Stelle wieder aufgeschichtet wurde. Am Sonntag legte er sich nun auf die Lauer. Seine Aufmerkbarkeit wurde belohnt. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr hörte er eine Schaar junger Burschen herankommen. Es dauerte auch nicht lange, da machten sich die unruhigen Feingelächter an die Arbeit. Diesen Augenblick hatte der Aufpasser aber gerade abgewartet. Er sprang auf die Nebelständer los und jagte sie davon. Ein anderes Nachspiel wird für die übermütigen Burschen wahrscheinlich nicht ausbleiben.

Am Enger.

Enger, 3. April. Die hiesige Gemeinde-Zagd wurde auf die Dauer von 6 Jahren neu verpachtet. Bestbieter war mit 450 M. Herr Zigarrenfabrikant Rosenkranz. Der vorige Pächter Herr Eggeringhaus hatte dafür 310 M. bezahlt.

Am Spenge.

Spenge, 3. April. Vom 1. April ab wechselt wieder der Vorst im Presbyterium und die Führung der Verwaltungsgeschäfte und der Kirchenbücher und geht auf Pfarrer Schneider über. Die Einteilung der Bezirke bleibt noch ein Jahr wie bisher bestehen; Pfarrer Schneider behält den südlichen, Pfarrer Schlemm den nördlichen Teil der Gemeinde, Grenzlinie ist die Eisenbahnlinie. Im Sommerhalbjahre beginnen die Gottesdienste um 10 Uhr, zum ersten Mal am Sonntag Laetare, den 2. April.

Bad Dohnhausen, 3. April. In der Zeit vom 1. April 1915 bis 1. April 1916 sind im ganzen 35 684 Fremde bei der hiesigen königlichen Badeverwaltung gemeldet, von denen 14 936 für längere Zeit Wohnung nahmen und 232 188 Bäder erhielten. Gegen das Rechnungsjahr 1914 hat die Zahl der Gesamtbesucher eine Zunahme von 6055 erfahren. Es ist dies zweifellos ein Beweis für die große Seilkraft unserer fohlenfäurereichen naturwarmen Quellen, welche allen Kriegsteilnehmern während der Dauer des Krieges unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Bippische Fürstentümer.

Detmold, 3. April. Dem Oberleutnant und Kompagnieführer im Inf.-Regt. Nr. 55, Georg Quentin, Inhaber des Lipp. Kriegsverdienstkreuzes, ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Derselbe liegt — zum zweiten Male leicht verwundet — 3. Jt. in Nachen im Lazarett. (G. Quentin ist der älteste Sohn des früheren Herforder Oberbürgermeisters.)

Bielefeld, 3. April. Der Ausschuss des Magistrats und des Kollegs hat sich in seiner letzten Sitzung dahin entschieden, zu dem Bahnunternehmen Gilsen-Bielefeld-Minden 50 000 M. zu geben in der Erwartung, daß die Hofkammer die Wünsche der Stadt bezüglich der Linienführung nach Möglichkeit berücksichtigt.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: F. z. R. u. H. e. Herford.

Carl Duftmann,
Bünde i. 28.